

Zeitschrift:	Schweizerische Taubstummen-Zeitung
Herausgeber:	Schweizerischer Fürsorgeverein für Taubstumme
Band:	4 (1910)
Heft:	20-21
Artikel:	Zur Einweihung des Neu- und Umbaues der Knaben-Taubstummenanstalt in Münchenbuchsee
Autor:	[s.n.]
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-922648

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Doppelnummer

Schweizerische Taubstummen-Zeitung

Einziges Organ der schweizerischen Taubstummen-Sache.

Mit Unterstützung von Taubstummenanstalten und Taubstummenfreunden, von gemeinnützigen Vereinen und Staatsbehörden herausgegeben von Redaktor **Eugen Sutermeister** in Bern.

4. Jahrgang
Nr. 20/21

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats
Abonnement: Jährlich Fr. 3.—, halbjährlich Fr. 1.50. Ausland Fr. 4.20 mit Porto
Geschäftsstelle: Eugen Sutermeister in Bern, Falkenplatz 16

1910
15. Oktober
u. 1. Novbr.

Festnummer für die Taubstummenanstalt Münchenbuchsee.

Zur Einweihung des Neu- und Umbaues der Knaben-Taubstummenanstalt in Münchenbuchsee

(In der Anstalt vorgetragen von einer Lehrerin am offiziellen Seftag, den 22. September.)

Wo stille Mönche wallten auf und nieder,¹
 Da wandeln jetzt auch „stille Menschen“ wieder;
 Wo einst man sang die fromme Litanei,²
 Da hört man höchstens einen Kinderschrei;
 Und dienten jene Gott nach ihrer Weise,
 Nicht wen'ger wirkte man heut' zu seinem Preis,
 Und Wunder noch geschehn in diesen Mauern,
 Ja wohl, in Freude kehrt sich manches Trauern:
 Wen Taubheit hat in Geistesnacht versenkt,
 Dem ward hier Licht und Leben neu geschenkt! —
 Das ging schon manches liebe, lange Jahr,
 Sich mehrte mächtig der Geheilten Schar
 Und derer auch, die erst nach Heil verlangen;
 Doch ach, nicht alle kommt' das Haus empfangen,
 Zu enge war's geworden mit der Zeit;
 Da rief's: „Macht hoch die Tür, die Tore weit!“
 Und nicht umsonst erscholl dies Notgeschrei,
 Der Edelsinn trug Stein um Stein herbei. —
 Heut' feiert froh das Haus sein „Hephata“,
 Denn größer nun und schöner steht es da!“

Eugen Sutermeister.

¹ Das Anstaltsgebäude, sowohl in Frienisberg als Münchenbuchsee, war ursprünglich ein Kloster!

² Litanei = Bußgebetsformel.

Eröffnungsrede

Gehalten vom Ortspfarrer, Herrn Arni, am 22. Sept.

Geehrte Versammlung!

Es ist ein alt-ehrwürdiger Brauch und Sitte, ein Haus nach seiner Vollendung, dem äußern Ausbau und innern Einbau, auch noch in seinem Innersten auszustatten. Nicht nur die nötigen Geräte und unentbehrlichen Beweglichkeiten, Möbel, sondern von und mit den menschlichen Bewohnern soll ihm gleichsam auch ein Geist und Leben und Seele verliehen werden. Das nennen wir die feierliche Weihe.

Wir freuen uns heute über die Vollendung des Baues, des Neubaues an Stelle der alten großdachigen Scheune, und des Umbaues, der zweckmäßigen Umgestaltung auch der alten Räume, welche Jahrhunderte lang bestanden und mehreren wechselnden Geschlechtern gedient haben. Wir freuen uns der glücklichen Verbindung und Vereinigung der beiden, welche sich gleichsam die Hände, oder hier die nahen Wände wie zu innigem Bunde reichen und wir begehen in bescheidener Feier und Weihe dieses Ereignis.

Die kurz bemessene Zeit erlaubt es nicht, auch nur einen Abriss der Geschichte des alt-ehrwürdigen Johanniterhauses zu geben. Seine Geschichte und Taten, die «res gestae» oder Regesten¹ werden in den Archiven² zu Bern aufbewahrt; sie füllen wohl Bände und Bücher. Aber vergessen wollen wir und dürfen wir heute nicht, daß das alte Haus von Anfang, von seiner Gründung an, die wohl mit der Zahl drüber an der Johanniterkirche 1180 zusammenfällt, eine Stiftung christlicher Liebe und Barmherzigkeit an Kranken und Armen, ein hospitium (Hospiz), ein gastliches Haus war. Mühselige und Beladene, welche auf der Lebenswanderung von irgend einer Schwäche besfallen wurden, fanden hier eine Zufluchtsstätte, so wie der Gründer und Stifter des Hauses, Kunz von Buchse selbst als Kreuzfahrer im Mutterhaus der Johanniter in Jerusalem als franker Mann Pflege, Hilfe und Heilung gefunden hatte und das stille Gelübde, das er dort getan, hier in seiner Heimat dann zur Ausführung brachte.

Ein Haus christlicher Liebe und Barmherzigkeit ist es auch jetzt noch und aufs neue wieder. Nicht mehr die Kirche, diese bei allen

Schwächen doch auch stets treu besorgte geistliche Mutter des Menschenkindes, hält es inne, sondern jetzt ist es der fürsorgliche, ernste, aber auch liebevolle Vater, der Staat, welcher es in seine Obhut genommen hat und ausrüstet. Wir danken heute hier, wie am letzten Sonntag, am eidgenössischen Dank-, Buß- und Betttag drüber in der Kirche, daß wir einen solchen Staat, eben einen christlichen Staat und Gemeinschaft der Menschen haben, welcher sich der Armen und Schwachen und Hilfsbedürftigen irgend welcher Art annimmt und seine Kinder alle für den Kampf des Lebens ausbilden und ausrüsten will mit der geistigen Rüstung, die heutzutage unentbehrlich ist. Wir danken diesem Staat, den Behörden und ihren Organen, daß sie das schöne, große Opfer willig und freudig gebracht haben. Im Namen des Dorfes Münchenbuchsee möchte ich auch danken den Baumeistern, welche ein Werk geschaffen, das nach seinem Zweck und der inneren Einteilung und Ausrüstung, aber auch schon in seinem Neubau, in der Gestaltung und Erscheinung nicht nur unserm Dorfe, sondern der Gegend und der lieben Heimat zur Ehre und Zierde gereicht und weit ins Land leuchtet und selbst den im Fluge des Eisenbahnganges Vorbeieilenden ein beredtes Zeugnis gibt und sagt: so sorgt der Staat Bern für seine Kinder.

Selten mehr wird der frohe Klang und der helle Gesang der Menschenstimme hier wiederhallen, wie jetzt die jungfräftigen Lieder der künftigen Volkslehrer (Seminariisten der 74. und 75. Promotion,¹ deren Vorgänger vor 77 Jahren im alten Haus drüber Einzug hielten.) Heute ist es das Haus und Heim derjenigen, welchen die Natur eine herrliche Gabe vorenthalten, oder eine schwere Krankheit in zarter Kindheit schon geraubt hat. Aber es wird hier gesprochen eine laute, eindringliche, vernehmbare Sprache, welche auch die verschlossenen Ohren deutlich vernehmen und verstehen, die Sprache, welche das leuchtende Auge dem Auge und dem Mund des Sprechenden ablesen kann, die Sprache der Liebe, und wir wissen, daß einer der beredtesten Menschen gesagt: „Wenn ich mit Menschen und mit Engelzungen redete, aber ich hätte die Liebe nicht, so wär' ich ein klingendes Erz und eine tönende Schelle“.

So weihen wir denn das alte und neue Haus und Heim der lieben Knaben mit den verschlossenen Ohren aufs Neue der werktätigen

¹ Regesten = Urkundenverzeichnisse.

² Archiv = Aufbewahrungsort wichtiger Papiere.

¹ Promotion = Beförderung; hier mehr: die zu fördernde Klasse.

Menschenliebe, welche eine Schwester und ein Glied ist der hohen Gottesliebe und wir wünschen und beten aus der Tiefe des Herzens und im Geist der Liebe Christi, unseres Herrn: „Segne, Du, Vater im Himmel, dies Haus; segne die Hauseltern, Lehrer, Schüler, Dienstboten, alle welche darin ein- und ausgehen und wirken; segne sie als eine große Familie, die mitein-

Rede von Herrn Uebersax

am 22. September

(Von ihm im Anstalts-Speisesaal gesprochen.)

Sehr geehrte Damen und Herren!
Werte Festgäste!

Es ist mir die angenehme Aufgabe zuteil geworden, Sie namens der Anstalt und der



Ludwig Albrecht Ott

Geboren den 29. Oktober 1775, Sohn des Alt-Schultheißen von Burgdorf und Bimmers Johann Heinrichs und der Marie Magd. May, vermählt: 1801 mit Fel. Brunner, des alt Landvogts von Aarberg, welche 1803 starb, worauf er Charlotte Steiger von Aarwangen ehelichte. Armenpfleger 1802—1806, Mitglied der Armentdirektion 1806—1817, Grossrat 1816, Spitalverwalter im Burgerpital 1817—1829, Kirchen- und Schulrat 1822. — Dann Oberamtmann von Büren 1829—1831, gründete in der Bächtelen eine Taubstummenanstalt 1822.

ander in Liebe und Frieden lebt. Gib dem neuen wie dem alten Haus Bestand, daß es für Land und Volk sei und bleibe ein Segen und ein beredtes Zeugniß und Denkmal wahrer Menschenliebe.“

Das walte, Du treuer Gott der Liebe!

Aufsichtskommission am heutigen Freudentage der Anstalt und am Ehrentage der hohen Regierung, des Grossen Rates und des Berner Volkes zu begrüßen und willkommen zu heißen.

Ich tue das um so lieber, als dieser Tag mich an meine 50-jährige Tätigkeit im Dienste

der Taubstummenerziehung erinnert. Den 10. September 1860 trat ich in die Taubstummenanstalt Friesenberg ein, wirkte an der Anstalt 4 Jahre als Lehrer, 38 als Vorsteher und seit 8 Jahren als Mitglied der Aufsichtskommission und bin Mitglied des bernischen Komitees für Taubstummenpastoration.

Ich begrüße die Mitglieder der hohen Behörden, die Leiter, die Übernehmer der Bauten und die Arbeiter, die ehemalige und jetzige Lehrerschaft, alle die Freunde und Gönner der Anstalt.

Ja wohl, ein Freudentag ist es für die Anstalt, für Zöglinge, Lehrer und Dienstpersonal, ein so schönes, helles, praktisch eingerichtetes, neues Gebäude beziehen und bewohnen zu dürfen; das alte Johanniterkloster, nach hygienischen Vorschriften umgebaut, mit Bade-, Douchen- und Wasch-Einrichtungen versehen, bietet angenehme Wohn- und Schlafräume; dazu kommen in allen Lokalen neue, zweckmäßige Möbel und für den Winter ist im alten und neuen Gebäude für Warmwasserheizung gesorgt und das elektrische Licht beleuchtet die Räume bis in die späte Nacht. An alles, was nur wünschenswert ist, wurde gedacht. Drei große Aufenthaltsräume stehen den Zöglingen außer der Schulzeit zum Spiel und zu leichtern Beschäftigungen zur Verfügung.

Mit freudigem, dankbarem Herzen beziehen wir die neugeschaffenen und umgebauten Räume und wünschen, es möge darin stetsfort ein heiterer, fröhlicher, zufriedener Geist walten; Liebe und Wohlwollen möge die darin Lehrenden und Lernenden verbinden, dann wird das schöne Gebäude seinen Zweck erfüllen, den armen Taubstummen, die so jung das Elternhaus verlassen müssen, eine angenehme Stätte der Erziehung und Bildung zu sein.

Dieser Bau, die Möblierung des Ganzen und alles das, was bisher getan wurde, ehrt gewiß die hohe Regierung, die damit bezeugt, daß sie ein Herz für die Armen und Schwachen hat; man sage angesichts solcher Leistungen nicht, sie denke und sorge nur für das Materielle — die Eisenbahnen — nein, gewiß nicht: sie ist ebenso besorgt für die geistigen Güter, für die Bildung aller, und, wie wir hier sehen, nicht am wenigsten für Bildung und Erziehung der Gehörlosen. Was sie tut für Kranke und Leidende, sei ihr nicht vergessen. Darum ist der heutige Tag ein Ehrentag für diejenigen, die die große Summe von Fr. 240,000 beantragt

und bewilligt und das schöne Gebäude, sowie den Umbau planiert und ausgeführt haben.

Wir stellen unsern Dank ab speziell der Tit. Direktion des Unterrichtswesens, der Finanzdirektion, der Baudirektion und ihren ausführenden Organen, dem Herrn Kantonsbaumeister und dem Bauleiter; ferner allen andern mitwirkenden Mitgliedern des Regierungsrates und der Staatswirtschaftskommission.

Wir haben uns seit Uebergang der Anstalt an den Staat nie zu beklagen gehabt, alle Vorsteher der Erziehungsdirektion waren der Anstalt wohlgesinnt und sorgten bereitwillig für die nötigen Mittel.

In meiner Erinnerung schwanken die Herren Dr. Lehmann, Dr. Kümmel, Bizius, Ritschard, Dr. Gobat und Lohner. Allen ist die Anstalt zu innigem Dank verpflichtet. Ein besonderes Kränzchen möchte ich Herrn Regierungsrat Dr. Gobat winden, der während der langen Zeit, in der er der Erziehungsdirektion vorstand, alle Festchen der Anstalt, mit Ausnahme eines Examens, besuchte.

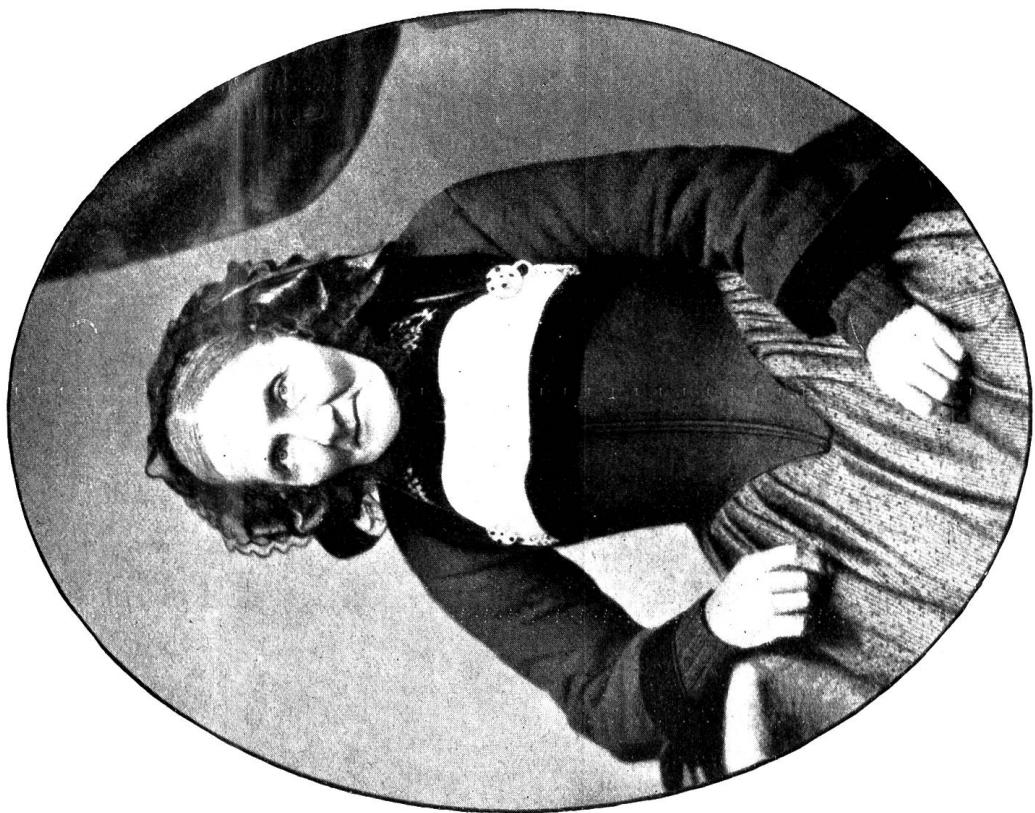
Die Anstalt, die ihrer Hundertjahrfeier entgegen geht, weist in ihrem Bestehen verschiedene Perioden auf. Gegründet im Jahr 1822¹ durch Private in der Bächtelen bei Bern, siedelte sie als Staatsanstalt im Jahr 1834 in das ehemalige Zisterzienserklöster² Friesenberg über, verblieb da bis 1890 und nahm im Herbst in diesem Jahr Besitz von den Räumen des Johanniterklosters in Münchenbuchsee.

Bächtelen könnte man nennen die Zeit des Suchens und Werdens. Da ging es in allen Teilen schmal zu. Das Kostgeld war klein: 50 Fr. jährlich. Gaben der Wohltätigkeit floßen unbedeutend. Der Sinn für Taubstummen-Erziehung war noch nicht erwacht; glaubte man doch vielfach, die Taubstummenheit sei eine Strafe Gottes und durch Erziehung der Taubstummen handle man dem Willen Gottes entgegen.

In der Schweiz bestand nur eine kleine Anstalt in Oerdon. Das Komitee der Bächtelen war für Einrichtung der Anstalt, für Unterrichtsplan, Lehrmittel und alles, was mit der Gründung der Anstalt zusammenhang, so ziemlich auf sich selbst angewiesen. Sein Bestreben ging

¹ Vergleiche auch den Artikel: „Wie die Taubstummenanstalt in Münchenbuchsee entstanden ist“ im Jahrgang 1907, Seite 107—109, mit zwei Gebäudeansichten.

² Zisterzienser (Cistercienser) = ein geistlicher Mönchsorden, ein Zweig des Benediktinerordens; er erhielt seinen Namen von dem Stammkloster Cistercium in Frankreich.



Frau Katharina Staudt-Böß,
geboren 1799, seit 1882 in der Brüderlein, verheiratet 1835,
wurde etwa 30 Jahre als Kindermutter.
Gestorben 1882 in Kirchlinde in der Familie von
Herrn Dr. Simonovitz.



Vater Johann Staudt, geb. 1802. Kunigenauen in Rintwödingen
bei Grönbach i. S. Ausbildung als Lehrer bei einem Lehrer in
Boltigen, 1820—1821 in Boltigen bei Wehrli; 1822—1834 in der
Zauberhummelanstalt Brüderlein, 1834 bis zu seinem Tod 1864 in
Grönberg, zusammen mit Brüderlein, 1834 bis zu seinem Tod 1864 in
Grönberg, zusammen mit Brüderlein, die übrigen als Dorfschüler.

von Anfang an dahin, die Böblinge, die im Alter von 10, 12 und mehr bis 22 Jahren eintraten, arbeitsfähig und arbeitstüchtig zu machen. Zu diesem Zweck errichtete es Werkstätten: Weberei, Schneiderei, Schusterrei, Schreinerei, Seilerei, und betrieb Landarbeit, legte großen Wert auf das tägliche Turnen und im Sommer auf Baden. Der Stundenplan, den das Komitee aufstellte, konnte lange Jahre durch unabgeändert beibehalten werden. Das Tagewerk begann morgens 6 Uhr und endete abends 7 Uhr. Vormittags 3—4 Stunden Schule, eine Stunde Turnen; nachmittags Arbeiten und abends noch 1—2 Stunden Schule. Im Winter mußte morgens und abends bei Dämmer- und Mitternacht Schule gehalten werden. Für Unterrichtsplan und Lehrmittel sorgten hauptsächlich Herr Baggesen, später Pfarrer am Münster, und Herr Ziegler, später Pfarrer in Belp.

Der zum Vorsteher bestimmte und nach Yverdon gesandte Herr Lehrer Bürfi hielt es bei den magern Zuständen in der Bäckerei nicht lange aus. Nach 4½ Jahren verließ er die Anstalt und übernahm eine Primarlehrerstelle, blieb aber der Taubstummenjache gewogen und unterrichtete hier und da taubstumme Pensionäre.

Sein Nachfolger wurde Herr Johann Stücki, der seit 4 Jahren Lehrer in der Anstalt war. Dieser wirkte in Vater Wehrli's Geist mit rastlosem Eifer bis zu seinem Tode am 24. Dezember 1864. Er lebte ganz mit den Böblingen in Kleidung, Nahrung, Spiel und Freude; hielt seine Nachtruhe im Zimmer der Bettläger.

An die Einrichtungskosten gab die Regierung Fr. 3000.— und ebensoviel für das Probejahr.

Nach dem ersten Examen, Samstag den 24. Mai 1823 mit 11 Böblingen, das bei den Anwesenden Erstaunen über die in kurzer Zeit bei Einzelnen erzielten Erfolge hervorrief, bewilligte die Regierung einen jährlichen Beitrag; trotzdem mehrten sich die Schulden und das Komitee war froh, als sich die Regierung entschloß, die Anstalt zu übernehmen.

Unter den Staatsgebäuden stand das Kloster Friesenberg leer und dieses wurde als Sitz der Anstalt bestimmt. Damals lag Friesenberg an einer der meist frequentierten² Straßen, bot

¹ Johann Jak. Wehrli leitete die berühmte damalige Armenziehungsschule zu Hofswil und später das Lehrerseminar in Kreuzlingen. Er starb 1855.

² frequentiert = stark belebt, viel besucht.

also den Taubstummen viel Anregendes, und die Aussicht von den umliegenden Höhen auf drei Seen, das Seeland, den Jura und die Alpen machte die Sonntagspaziergänge interessant und angenehm.

In Friesenberg konnte die Anstalt unter der Obhut des Staates, der die Mittel bot, wachsen und gedeihen. Nach und nach vermehrte sich die Zahl der Böblinge bis auf das festgesetzte Maximum¹ von 60. Diese wurden in der Schule vom Vorsteher und vier Lehrern unterrichtet; den Werkstätten standen teils hörende, teils taube Handwerksmeister vor. Auf dem Lande wurden von den Böblingen unter Aufsicht und Mithilfe der Lehrer die Gärten und 6—8 Zucharten bepflanzt und die Früchte auf Karren und Wagen von den Böblingen, 15 bis 30 an langem Seil angespannt, nach Hause gebracht. Ein fröhliches Leben herrschte in den Klosterräumen.

Ende der 50er Jahre sah man sich veranlaßt, sich mehr der Lautsprache zuzuwenden und das hatte zur Folge, daß die Böblinge jünger, im Alter von 8—10 Jahren, aufgenommen wurden. Das brachte großen Vorteil für die Schule; dagegen blieben die Leistungen in den Werkstätten etwas zurück. Während früher oft Böblinge nach Austritt aus der Anstalt als Gesellen bei Meistern eintreten konnten, war es jetzt nur noch den bessern möglich. Dieser Umstand gab nun den Anlaß, den sogenannten Unterstützungs fonds ins Leben zu rufen. Dieser hat den Zweck, für die Austratenden das Lehr Geld zu bezahlen, sie mit Werkzeugen und Kleidern zu versehen und in Not Geratene zu unterstützen. Der Fonds hat schon viel Gutes gewirkt und ist bis heute auf Fr. 73,000 angewachsen.

Um es gerade hier zu sagen, wurde später noch ein Reisefonds gegründet (Fr. 4200), um es zu ermöglichen, von der Anstaltskasse unabhängig, den Böblingen Teile unseres lieben Vaterlandes zu zeigen.

Ein dritter Fonds gehört den Böblingen direkt. Dieser sammelt erhaltenes Geschenke und gibt sie beim Austritt aus der Anstalt zurück. Er soll die Knaben zum Sparen anleiten und gewöhnen.

Die Zahl der Böblinge stieg schon in Friesenberg über 60 und machte die Anstellung einer Lehrerin notwendig. Weil jünger aufgenommen, blieben sie länger in der Anstalt.

¹ Maximum = Höchstzahl; Minimum = Mindestzahl

Die Bildungszeit, die früher 3, 4—6 Jahre dauerte, wurde auf 6—7 und 8 Jahre verlängert. Die Vermehrung der Zöglinge röhrt weniger von vermehrter Aufnahme als von verlängertem Anstaltsaufenthalt her; alljährlich fanden zirka 10 Entlassungen und ebensoviel Neuaufnahmen statt.

ganz ungenügend u. s. f. Durch entsprechende Umbauten wurde den Uebelständen abgeholfen und die Anstalt wohnlich und zweckentsprechend eingerichtet.

Wie alles in der Welt dem Wechsel unterworfen ist, änderten sich auch die Anschaunungen über Erziehung der Anstaltskinder. Die Nahrung



Alt-Vorsteher Uebersax und Frau.

1. Herr Friedrich Uebersax (geboren 1841) wirkte in der Anstalt von 1860—1902, vier Jahre als Lehrer, 38 Jahre als Vorsteher, zusammen also 42 Jahre, ist seit 8 Jahren Mitglied der Aufsichtskommission dieser Anstalt.
2. Frau Uebersax (geboren 1841) arbeitete 15 Jahre in der Anstalt in uneigennützigster Weise bis zu ihrem Tode 1893.

Gegen Ende der sechziger Jahre konnten die vorhandenen Räume in verschiedener Beziehung nicht mehr genügen. Die Schlafzimmer in den ehemaligen Kornböden mit den kleinen vergitterten Fenstern boten für die vermehrte Zöglingszahl zu wenig Licht und Luft; das Esszimmer war zu klein. Die Aborte waren

wurde verbessert und reichhaltiger, die Kleidung etwas moderner. Die Bekleidung der Lehrer wurde aufgebessert, denn 600 Fr. genügten nicht mehr. Das alles erforderte ein erhöhtes Budget,¹ das von der Regierung bewilligt wurde.

¹ Budget (sprich: Büdschet) = Voranschlag der Einnahmen und Ausgaben.

Die Anstalt entwickelte sich immer mehr und erfreute sich des Wohlwollens der Bevölkerung. Die Examen waren Festtage. Von nah und fern stellten sich Besucher ein. Die hohe Regierung war meistens durch mehrere Mitglieder vertreten, begleitet von Angehörigen und Freunden.

Dem Turnen wurde stets große Aufmerksamkeit geschenkt und wir hatten die Ehre, zu manchem Turnfestchen eingeladen zu werden, sogar die schweizerischen Turnlehrer luden uns zu ihrer Versammlung nach Bern ein. Die jährlichen Ausflüge mit Trommel und Fahne abwechselnd in die verschiedenen Landesteile machten die Anstalt bekannt und gewannen ihr viele Freunde und Gönner.

Wenn ich oben sagte, die Wahl von Frienisberg sei eine glückliche gewesen, weil am großen Verkehr gelegen, der viel Anschauung bot, die im Unterricht Verwendung fand, so brachte die Zeit Verkehrsänderungen und damit die Anstalt in eine ungünstige Lage. Mit der Errichtung der Straße Lyss-Zollikofen und dann erst recht mit dem Bau der Bahn Bern-Biel nahm die Frequenz auf der alten Bern-Alarberg-Straße gewaltig ab; statt der fünf großen Postwagen fuhr noch ein Einspännerpöstchen und auch das blieb zurück. Das neue Sträßchen Frienisberg-Ziegelried erleichterte den Verkehr mit der Bahn, hatte aber wenig Einfluß auf Belebung der kleinen Ortschaft. Frienisberg vereinsamte und eignete sich zum Ort, wo Hasen und Füchse einander gute Nacht sagten.¹

Für die notwendig gewordene Verlegung der Verpflegungsanstalt Bärau passte die große Domäne² Frienisberg (264 Fucharten) und für die Taubstummenanstalt konnten die leerstehenden Gebäude des Seminars in Münchenbuchsee, nach Vornahme erforderlicher Ergänzungsbauten, als genügend bezeichnet werden. Regierung und Grosser Rat beschlossen die Verlegung beider Anstalten.

Im Herbst 1890 fand die Uebersiedelung statt. Da konnte die Anstalt mit „Jakob“ ausrufen: „Ich hatte nichts als diesen Stab, als ich über den Jordan zog, und nun bin ich zwei Heere geworden“. Klein zog die Anstalt in Frienisberg ein und volle 68 große Fuder an Möbeln und allerlei Vorräten führte sie fort. Die Arbeit nahm einen Monat im Anspruch und wurde vom Personal der Anstalt ohne den geringsten Unfall besorgt. Landwirte aus der Umgebung von Frienisberg stellten

uns Pferde unentgeltlich zur Verfügung. — Am 25. Oktober nahmen die Zöglinge Besitz von ihrem künftigen Heim.

Der Tausch war für die Taubstummen ein guter; sie hatten sich bald in den hohen hellen Räumen eingelebt, Turn- und Badeplatz gefielen sehr und die nahe Bahn und Straße zog das Auge an und bot allerlei zu beobachten. Der Besuch von Eltern und Verwandten war leichter geworden. Natürlich begrüßte auch das Anstaltspersonal den Umzug. Münchenbuchsee wurde der Vorzug gegeben. Einzig Zöglinge, die keine Anlage für Berufserlernung hatten, fanden in Frienisberg mehr Arbeitsgelegenheit, die ihnen zum späteren Fortkommen verhalf.

Damit die Zöglinge nicht fremdem Obst nachgehen und die Anstalt viel Obst zur Verwendung habe, wurde 1891 und seither auf der Wiese westlich der Anstalt und am Kuhrain ein Baumgarten angelegt, der gut gedieh und der bei Aulaß der Baumgarten-Prämierung durch die bernische Obstbaukommission in erste Klasse eingetragen wurde. An der Weltausstellung in Paris 1889 beteiligten wir uns mit Schularbeiten und erzielten die goldene Medaille.

Während den Hauptferien im Monat Juni blieben immer eine Anzahl Zöglinge zwölf bis sechzehn in der Anstalt, weil sie keine Eltern hatten, die sie nach Hause nehmen konnten; diese wurden mit zwei Lehrerinnen auf 14—18 Tage ins Emmenthal oder in den Jura gesandt. Die letzten Jahre blieben nur noch acht bis zehn zurück. Dieses Jahr sauden sie Aufnahme im gastlichen Pfarrhaus Wajen.

Trotzdem die Zahl der Zöglinge auf 70 gestiegen war und man sich sagen mußte, es feien für Pflege und Erziehung genug, gab es doch noch keinen Stillstand; in kurzer Zeit belebten 81—85 die alten Klosterräume und da hieß es, es ist zu wenig Platz.

Das Jahr 1902 brachte Vorsteherwechsel, indem Vorsteher Uebersax und seine Schwester demissionierten. An ihre Stelle wurden Herr und Frau Lauenier gewählt, die als Lehrer und Lehrerin der Anstalt mehrere Jahre tätig waren und nun mit grossem Fleiß und Geschick und gutem Erfolg die Anstalt leiten.

Die Bezeichnung der Lehrstellen verursacht der Aufsichtskommission nicht geringe Sorgen. Zu bedauern ist es, wenn passende Lehrer bald die Anstalt verlassen. Die Ursachen liegen meist nicht in den Verhältnissen der Anstalt.

Wenn dem Beispiel unseres Lehrers Kläger, der im 36. Dienstjahr steht, oder der Mäherin

¹ Das heißt: zu einem einsamen, stillen Ort.

² Domäne = Staatsgut.

Zürcher, die 80 Jahre zählt und seit ihrer Lehrzeit (1848) in der Anstalt arbeitet, hie und da nachgefolgt würde, wäre aller Not abgeholfen.

Die Platzfrage beschäftigte die Aufsichtskommission längere Zeit. Sie machte die Oberbehörden mit den mißlichen Zuständen bekannt. Diese beauftragten das Kantonsbauamt, die erforderlichen Pläne auszuarbeiten.

Wir sind gewiß, daß Sie bei Begehung und Besichtigung der Gebäude sich von der zweckmäßigen und gelungenen Anlage des Ganzen überzeugen werden. Das neue Haus und das umgebante Gebäude beherbergen heute 92 Zöglinge, die Familie des Vorstehers, 4 Lehrer, 4 Lehrerinnen und 3 Handwerkmeister mit den Dienstboten, zusammen 116 Personen.

Es bleibt mir noch übrig, der Aufsichtskommission zu gedenken. In der Bächtelein stand der Anstalt das Gründungskomitee, das sich selbst ergänzte, vor. Von 1834—1864 war sie der Erziehungsdirektion direkt unterstellt, von da an führte die Aufsicht eine von der Erziehungsdirektion gewählte Dreierkommission, die kürzlich um zwei Mitglieder verstärkt wurde. Alle taten ihr Möglichstes, das Gedeihen der Anstalt zu fördern. Es sind die Herren: Schulinspektor Egger, Alarberg 1865—1890 Pfarrer Grüter, Maikirch, später Seminardirektor 1865—1872 Dr. Imobersteg, Arzt, Kirchlindach 1865—1881 Regierungsstatthalter Rätz, Alar-

berg, später Regierungsrat	1872—1902
Nat.-Rat Zimmermann, Alarberg	1885—1895
Seminardirektor Martig, Höfswyl	1890—1904
Seminarvorsteher Schneider	1904—1905
Arzt Schwander, M'buchsee	1895—
Altvorsteher Uebersax, Bern	1902—
Seminarvorst. Stauffer, Höfswyl	1905—
Prof. Dr. Lüscher, Bern	1910—
Nationalrat Jenny, Tiefenau	1910—

Zöglinge wurden bis heute 924 aufgenommen.

88 Jahre zählt die Anstalt. Für den Menschen wäre es ein hohes Alter, das von allerlei Leiden und Gebrüchen begleitet ist. Die Anstalt aber feiert heute den Anfang einer neuen Periode, die die vorhergegangenen an Sonnenschein und Glanz überstrahlt.

Möge die Anstalt auch im neuen Kleide sich dauernd des Wohlwollens der Behörden und des Berner Volkes erfreuen, das wünschen wir von Herzen; wir wollen aber nicht vergessen, Gott zu danken für den Segen, der bisher über der Anstalt waltete. Un Gottes Segen ist alles gelegen; wo

aber der Herr nicht das Haus baut, arbeiten umsonst, die daran bauen.

Wir bitten Gott, er wolle die Anstalt in seine Obhut nehmen und die Arbeit an den lieben Zöglingen segnen und gute Früchte bringen lassen.

Willkommen im neuen Hause!



Fräulein Anna Uebersax (Schwester des alt Vorstehers), geb. 1830, wirkte mit großem Segen in der Anstalt vom Dez. 1864—1902, also 37 Jahre lang.

Seminardirektor 1865—1872 Dr. Imobersteg, Arzt, Kirchlindach 1865—1881 Regierungsstatthalter Rätz, Alar-

Der Segen des Komturs.¹

Zu Münchenbuchsee, uns wohlbekannt,
Seinen Bauern predigt der Prädikant²
Zm Kirchlein, erbaut von Rittern kühn,
Umhegt von des Obstbaumwaldes Grün.
Das Gleichnis vom Säemann, die uralte Mär,
Erbaulich floß von der Kanzel her.
Die Septembersonne am Fensterbord
Warf in den Raum den Farbenakkord.
Die Scheiben erglühn. Ein Bild entbrennt,
Drin jeder den Stifter des Kirchleins erkennt.
Zhm malte ein Meister mit treuem Fleiß
Zn den nachtdunklen Mantel ein Kreuz so weiß.³
Das Kreuz erwarb mit des Ordens Band
Der Komtur Kuno im heiligen Land.⁴

Der Komtur mustert das Publikum.
Vom Fenster herab schaut er um und um:
„Sind sie vom Schloß wohl gekommen auch
Nach alter Sitte und gutem Brauch? —
Dort sitzt die Hausmutter mit ihrem Kind
Und weiter drüben ihr Ingefind.
Eine tapfere Frau! Das Anstaltshaus,
Ohne Mutter käm' es wohl nimmer aus.
Der Lasten größte schlepp't sie einher,
Der Neubau machte ihr Sorgen schwer
Heut' schaut sie ein bißchen muntrer drein,
Sie werden mit Bauen zu Ende sein
Und werden heut', weil fertig das Haus,
Ein Festchen feiern und halten Schmaus.
Mich Gründer des Hauses laden sie nicht
Und denken, ins Fenster gebannt sei der Wicht.
Nicht wissen sie, daß mein Geist sie umschwebt
Und in dem Werke noch leibt und lebt.“

So hieß der Ritter den Monolog.⁵
Ein Schwälbchen zwitschernd vorüberflog.
Und stärker entbrannte vom Sonnenglanz
Zn des Kirchleins Raum der Farbentanz.
Hausmütterchen schaut ins bunte Geleucht,
Ein bißchen verliebt in den Ritter. Mich däucht:
Die Frau ist trotz Andacht nicht völlig Ohr.
Sie hat in der Woche so manches vor,

Das in der Stille sie hier überdenkt,
Ob nichts sie vergessen und alle beschenkt?
Sie lehnt so wohlig in ihrer Bank,
Den Himmelschen heut sie des Herzens Dank,
Schaut lang und versonnen ins Glasgemäl'd,
Zu Kuno empor, dem Gottesheld.
Einschläfernd rieselt die Predigtweis.
Des Traumes Finger berührte leis
Ihr Haupt, das oft des Schlummers entbehrt.
Der Ordensmeister mit Schild und Schwert,
Vom weiten dunkeln Mantel umwallt,
Erscheint ihr auf einmal in Leibesgestalt.
Sie sieht ihn schweben in blauer Luft,
Die Landschaft prangt in des Herbtes Duft.
Seine Rechte reckt über die Ernteflur,
Seinen Segen spricht Kuno der Komtur:

„Gepriesen, du Stätte aus alter Zeit,
Mit Taten der Liebe so früh geweiht!
Wem schweres Los auf Erden fiel,
Hier stand eine Freistatt, ein sicher Asyl.
Hier war ein Feld bestellt mit Saat,
Das Pestalozzis Fuß betrat.
Von Landeskindern, der Rede bar⁶
Und taub geboren, drängt' eine Schar.
Da tat sich auf das alte Schloß,
Wo einst mein Erdenwällen floß.
Du Ritterheim im neuen Kleid,
Sei mir gepriesen und hoch benedict.⁷
Ob ein Jahrtausend auch zerrann,
Fort lebst du in deiner Pflichten Baum.
Ein zweites Jahrtausend halt' noch aus,
Du alt verjüngtes Anstaltshaus!“

Ein Glockenschlag. Das Traumbild schwand.
Der Gottesmann schwieg. Hausmütterchen stand
Zum Heimgehn auf. Sie schafft und regiert.
Wie meisterlich sie das Szepter führt!
Vom Segen des Komturs verjüngt, erfrischt,
Hat fröhlich zum Festmahl sie aufgetischt.
Weiß niemand, warum sie lachen tut,
Als nur der Komtur in Kirchleins Hut.

Dr. Hans Brugger, Seminarlehrer in Bern.

¹ Erschien zuerst im „Bund“, am 22. September, und wurde am selben Tag beim Anstaltsfest von einem Lehrer vorgetragen. — Komtur (früher: Comthur) = Ordensfründner, höherer Grad eines Ritterordens.

² Prediger, Hilfsprediger.

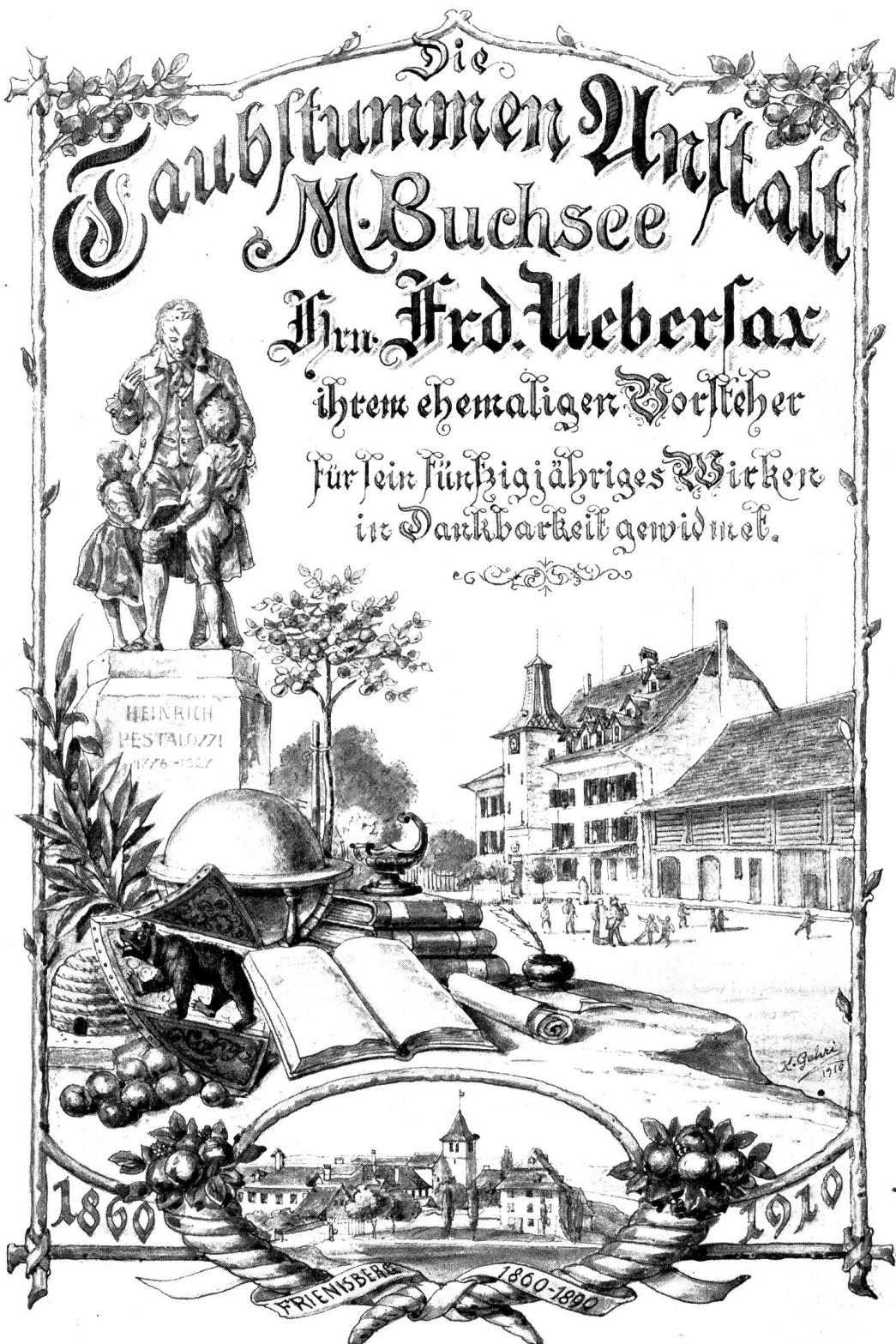
³ Das weiße Balkenkreuz auf rotem feld war das Wappen des Johanniterordens. Über letzteren siehe Fußnote in Nr. 17, Seite 138.

⁴ Kuno war der letzte Ritter von Münchenbuchsee.

⁵ Selbstgespräch, Alleingespräch.

⁶ „Der Rede bar sein“ = nicht reden können; bar = ohne.

⁷ gesegnet.



Ehrendiplom für Herrn Uebersax,
gezeichnet und gemalt von Herrn Karl Gehri, Kunstmaler in Münchenbuchsee, gestiftet von der
Taubstummenanstalt Münchenbuchsee.